Mutter: Herta Bertel, geborene Krug

Sohn: Peter Siegfried Krug (bekannt als FIDE-Meister der Schachkomposition)

Biografie: Herta Brigitte Bertel (1943–2024)

1. Herkunft und frühe Kindheit

Herta Brigitte Krug wurde am 21. Dezember 1943 in der Stadt Salzburg geboren. Ihre Kindheit war geprägt von extremer Instabilität und systemischer Benachteiligung. Als uneheliches Kind wurde sie in Lessach (Lungau) sozialisiert, wobei sie früh von ihrer Mutter getrennt und in verschiedenen Pflegefamilien auf Bauernhöfen untergebracht wurde. Das familiäre Umfeld war durch Behinderung und soziale Marginalisierung gezeichnet; so war ihre Großmutter mütterlicherseits zeitlebens taubstumm und wurde aufgrund dieser Behinderung stigmatisiert.

2. Jugend und Sozialisation im „Überlebensmodus“

Die Kindheit von Herta Krug entsprach dem Muster der „Verdingkinder“. Anstatt Schutz und Bildung zu erfahren, wurde sie zur Kinderarbeit auf Bauernhöfen herangezogen. Ein prägendes Trauma dieser Zeit war das chronische Einnässen (Enuresis), welches nicht als medizinisches oder psychologisches Symptom erkannt, sondern mit öffentlicher Demütigung bestraft wurde (z. B. das zur Schau stellen der nassen Bettlaken im Dorf). Infolge von Unterernährung und Vernachlässigung folgten mehrfache Krankenhausaufenthalte. Diese Phase verhinderte die Ausbildung eines sicheren Bindungsstils und zwang sie in einen lebenslangen „Überlebensmodus“.

3. Beruflicher Werdegang und Privatleben

Ohne formale Ausbildung oder höhere Schulbildung zog Herta Krug als junge Erwachsene in die Stadt Salzburg. Dort gelang ihr der soziale Aufstieg durch eine Anstellung als Kanzleikraft im Gesundheitsamt Salzburg (Anton-Neumayr-Platz), wo sie bis zu ihrer Pensionierung jahrzehntelang tätig war.

- **Beziehungen:** Nach einer Verbindung mit Siegfried Gmachl (Taufpate ihres Sohnes) heiratete sie am 5. August 1977 den Mediziner Dr. Michael Bertel.
- **Wohnverhältnisse:** Nach Stationen in der Müllnerhauptstraße und Goethestraße lebte sie über 40 Jahre lang in einer Eigentumswohnung in der Hellbrunner Straße.
- **Interessen:** Herta Bertel zeigte eine hohe Affinität zur Natur und zur klassischen Musik. Gemeinsam mit ihrem Ehemann absolvierte sie laut Aufzeichnungen ca. 400.000 Höhenmeter bei Bergwanderungen. Sie verfügte über ein außergewöhnliches musikalisches Gedächtnis.

4. Letzte Lebensjahre und Tod

Die letzten zwei Lebensjahre (2022–2024) waren durch schwere körperliche Gebrechen gekennzeichnet. Infolge einer beidseitigen Coxarthrose (Hüftgelenksverschleiß), bei der aufgrund eines medizinischen Fehlers nur eine Seite operiert wurde, wurde sie bettlägerig. Die fehlende Barrierefreiheit ihrer Wohnung im Obergeschoss eines Altbaus ohne Lift führte zu einer totalen sozialen Isolation. In dieser Zeit entwickelte sie infolge der Immobilität Druckgeschwüre (Decubitus). Herta Bertel verstarb am Freitag, dem 12. April 2024, um 15:37 Uhr in ihrer Wohnung durch einen friedlichen Tod im Schlaf (Einschlafen ohne Aufwachen).

Psychologische Analyse: Die Weitergabe des systemischen Traumas

I. Die Mutter: Chronisches Trauma und Abwehrmechanismen

Die Persönlichkeitsstruktur von Herta Bertel lässt sich als Resultat einer **komplexen posttraumatischen Belastungsstörung** interpretieren.

1. **Vom Opfer zur „Kämpferin“:** Die Identifikation als „Arbeiterin und Kämpferin“ war eine notwendige Überlebensstrategie, um die frühkindliche Ohnmacht zu kompensieren. Die lebenslange Melancholie deutet auf eine pathologische Trauer hin, die durch die nie erfahrene mütterliche Liebe und die Ausbeutung in der Kindheit entstand.
2. **Materielle Sicherheit als Schutzwall:** Trotz der Ehe mit einem Arzt und finanzieller Stabilität blieb die Angst vor Armut dominant. Dies ist ein klassisches Symptom für die **Persistenz frühkindlicher Mangelerfahrungen**. Besitz und Status dienten als äußere Symbole der Unantastbarkeit, um die innere Scham des „armen Heimkindes“ zu überdecken.
3. **Dominanz und Isolation:** Ihre Unfähigkeit zur Versöhnung und die Tendenz zur Entwertung anderer (insbesondere des Sohnes) fungierten als Schutzmechanismus. Wer durch Dominanz Distanz schafft, schützt sich vor der Verletzlichkeit, die mit emotionaler Nähe einhergeht.

II. Der Sohn: Projektion und das „Labeling“

Die intergenerationelle Weitergabe erfolgte durch eine unbewusste Delegation des inneren Schmerzes auf die nächste Generation.

1. **Emotionale Sprachlosigkeit:** Da Herta Bertel nie gelernt hatte, ihre eigenen Traumata zu regulieren, fehlte ihr die **Mentalisierungsfähigkeit** für die Bedürfnisse ihres Sohnes Peter Siegfried Krug. Die Trennung unmittelbar nach der Geburt und die anschließende Heimunterbringung des Sohnes wiederholten paradoxerweise ihr eigenes Schicksal der Verlassenheit.
2. **Das „Taugenichts“-Narrativ als Projektion:** Die Bezeichnung des Sohnes als „Versager“ oder „Taugenichts“ ist psychologisch als **Projektion des eigenen entwerteten Selbstanteils** zu sehen. Indem sie den Sohn abwertete, versuchte sie unbewusst, sich von ihrer eigenen Geschichte des „wertlosen Heimkindes“ zu distanzieren.
3. **Leistung als Antwort:** Der Lebensweg des Sohnes (FIDE-Meister, Autor, Yoga-Lehrer) kann als hochgradige Sublimierung dieser Kränkung verstanden werden.

Die extreme Disziplin in der Schachkomposition ist die direkte Gegenbewegung zum aufgezwungenen Bild des „Taugenichts“.

III. Fazit des unversöhnten Endes

Der Tod in der Isolation der Bettlägerigkeit und ohne finale Versöhnung schließt einen tragischen Kreis. Die Unfähigkeit zur Aussprache (seit dem Abbruch 2011) resultierte aus der tiefen Verwurzelung beider Parteien in ihren jeweiligen Schutzräumen: Die Mutter in ihrer abwehrenden Dominanz, der Sohn in der notwendigen Abgrenzung zum Schutz der eigenen Integrität. Die systemische Last der „Heimkinder-Generation“ manifestierte sich hier in einer finalen emotionalen Sprachlosigkeit.

Die Weitergabe des systemischen Traumas: Mutter Herta Brigitte Bertel und Sohn Peter Siegfried Krug

Der vorliegende Text beschreibt einen klassischen Zyklus der Traumafolgen und deren intergenerationelle Weitergabe. Die Erfahrungen von **Herta Bertel (geb. Krug)** werden als systemisches Trauma interpretiert — ein Schmerz, der nicht nur persönlich, sondern durch gesellschaftliche und institutionelle Strukturen (Unehelichkeit, Pflegefamilien, Heime, erzwungene Arbeit) verursacht wurde.

1. Die Mutter als Opfer und der Überlebensmodus

Herta Bertel wird als ein Individuum beschrieben, dessen gesamte Persönlichkeitsstruktur durch frühkindliche Traumata geformt wurde.

- **Ursprung des Leidens: Systemische und soziale Ungerechtigkeit:** Die frühen Erfahrungen der Verlassenheit (in Heimen und Pflegefamilien), der Beschämung (öffentliche Scham wegen des Einnässens) und der Ausbeutung (erzwungene Kinderarbeit) stellen eine massive Verletzung der grundlegenden kindlichen Bedürfnisse nach Sicherheit, Zugehörigkeit und Schutz dar. Diese Ereignisse sind nicht als einzelne Schläge zu sehen, sondern als ein dauerhafter Zustand chronischer Verunsicherung, der die Entwicklung eines sicheren Bindungsstils unmöglich machte.
- **Die Manifestation: Melancholie und „Arbeiterin und Kämpferin“ (Überlebensmodus):** Die beschriebene lebenslange Melancholie kann als Ausdruck einer depressiven Grundstimmung oder chronischer Trauer über die

verlorene Kindheit und die erlittene Ungerechtigkeit interpretiert werden. Der „Überlebensmodus“ als „Arbeiterin und Kämpferin“ ist eine psychologische Reaktion auf das Gefühl der Ohnmacht. Anstatt sich dem Schmerz hinzugeben, wird eine hyper-vigilante (überwachsame) und aktive Rolle eingenommen. Dies ist ein Versuch, Kontrolle über das Leben zu gewinnen, das in der Kindheit unkontrollierbar war.

- **Psychologische Überlebensstrategien:** Die ausgeprägte Dominanz und der Fokus auf materiellen Status dienen als Abwehrmechanismen und Kompensationsstrategien.
    - **Materieller Status:** Er wird zur äußeren Manifestation von Sicherheit und Wert. Er soll die frühkindliche Armut und die damit verbundene Scham kompensieren („Wenn ich genug habe, kann mir das nicht noch einmal passieren“).
    - **Dominanz:** Sie ist ein Versuch, die Verlassenheit und die erlittene Demütigung abzuwehren. Wer dominiert, wird nicht dominiert. Es ist eine panische Reaktion auf das Gefühl, wieder im Stich gelassen oder ohnmächtig zu sein. Sie verhindert die Nähe und Intimität, die Herta Brigitte Bertel im Grunde benötigte, aber aufgrund ihrer tiefen Verletzung als gefährlich empfand.

2. Die Kette der Schmerz-Weitergabe

Dieser Abschnitt beschreibt, wie die unverarbeiteten Traumata der Mutter unbewusst auf den Sohn (**Peter Siegfried Krug**) übertragen wurden. Dies ist das Kernstück der intergenerationellen Traumaforschung.

- **Die Unfähigkeit zur Geborgenheit:** Ein Mensch, der selbst nie Geborgenheit erfahren hat, kann diese nur schwer vermitteln. Geborgenheit und emotionale Sicherheit erfordern eine elterliche Verfügbarkeit und eine mentalisierende Haltung (die Fähigkeit, die inneren Zustände des Kindes zu erkennen und zu benennen). Da Herta Bertel selbst in einem Überlebensmodus gefangen war, waren ihre emotionalen Kapazitäten durch ihren eigenen inneren Schmerz blockiert. Anstatt eine sichere Basis zu sein, war sie selbst innerlich leer und bedürftig.
- **Emotionale Sprachlosigkeit als Trauma-Symptom:** Die emotionale Sprachlosigkeit ist typisch für traumatisierte Eltern. Gefühle werden als gefährlich oder überwältigend empfunden und daher abgespalten (dissoziiert). Das Kind lernt dadurch nicht, seine eigenen Gefühle zu benennen und zu regulieren. Es entsteht ein emotionales Vakuum.

- **Projektion und die Rolle des „Taugenichts“:** Die permanenten Schuldzuweisungen und das Label des „Taugenichts“ stellen die schmerzhafteste Form der Weitergabe dar:
    - **Projektion:** Die Mutter projiziert ihren eigenen inneren Schmerz und ihr Gefühl der Wertlosigkeit — das sie durch staatliche Institutionen erlitten hat — unbewusst auf den Sohn. Der Sohn wird zum Träger dessen, was die Mutter nicht fühlen und annehmen konnte.
    - **Das Label:** Das Label „Taugenichts“ ist die externe Manifestation ihrer inneren Leere und des Schmerzes. Es ist eine traumatische Kommunikation, die dem Kind vermittelt: „Du bist nicht richtig.“ Das Kind internalisiert diese Zuschreibung und entwickelt ein entsprechend negatives Selbstbild. Anstatt Liebe und Bestätigung zu erhalten, wurde der Sohn mit dem unverarbeiteten Groll der Mutter gegen die Welt konfrontiert.

Fazit

Die Weitergabe des systemischen Traumas ist ein Prozess, bei dem unverarbeiteter Schmerz die emotionale Landschaft der nächsten Generation prägt. Der Lebensweg von Peter Siegfried Krug als **FIDE-Meister (FM)** und die damit verbundene Fähigkeit zu Disziplin und strategischem Denken kann psychologisch als eine sehr erfolgreiche Reaktion auf das Label des „Taugenichts“ interpretiert werden — ein lebenslanger Versuch, durch Leistung die existenzielle Kränkung und die innere Leere zu widerlegen, die durch die Kette der Schmerz-Weitergabe entstanden ist.

Part 1: Biography

Biography: Herta Brigitte Bertel (1943–2024)

1. Origin and Early Childhood

Herta Brigitte Krug was born on December 21, 1943, in the city of Salzburg. Her childhood was marked by extreme instability and systemic disadvantage. As an extramarital child, she was socialized in Lessach (Lungau), where she was separated from her mother at an early age and placed in various foster homes on farms. The family environment was characterized by disability and social marginalization; for instance,

her maternal grandmother was deaf-mute throughout her life and was stigmatized due to this disability.

2. Youth and Socialization in "Survival Mode"

Herta Krug's childhood corresponded to the pattern of "Verdingkinder" (contract children). Instead of receiving protection and education, she was forced into child labor on farms. A defining trauma of this time was chronic bed-wetting (enuresis), which was not recognized as a medical or psychological symptom but was punished with public humiliation (e.g., being forced to walk through the village with urine-soaked sheets for all to see). As a result of malnutrition and neglect, repeated hospitalizations followed. This phase prevented the development of a secure attachment style and forced her into a lifelong "survival mode."

3. Professional Career and Private Life

Without formal education or higher schooling, Herta Krug moved to the city of Salzburg as a young adult. There, she achieved social mobility through a position as a clerk at the Salzburg Health Department (Anton-Neumayr-Platz), where she worked for decades until her retirement.

- **Relationships:** After a relationship with Siegfried Gmachl (the godfather of her son), she married the physician Dr. Michael Bertel on August 5, 1977.
- **Living Conditions:** After living in Müllnerhauptstraße and Goethestraße, she resided for over 40 years in a condominium in Hellbrunner Straße.
- **Interests:** Herta Bertel showed a high affinity for nature and classical music. Together with her husband, she completed approximately 400,000 meters in altitude during mountain hikes. She possessed an extraordinary musical memory.

4. Final Years and Death

The last two years of her life (2022–2024) were marked by severe physical ailments. Due to osteoarthritis in both hips—where, following a medical error, only one side was operated on—she became bedridden. The lack of accessibility in her upper-floor apartment in an old building without an elevator led to total social isolation. During this time, she developed pressure sores (decubitus) as a result of immobility. Herta Bertel passed away on Friday, April 12, 2024, at 3:37 p.m. in her apartment, a peaceful death in her sleep.

Part 2: Psychological Analysis

The Transmission of Systemic Trauma: Mother Herta Brigitte Bertel and Son Peter Siegfried Krug

The following text describes a classic cycle of trauma consequences and their intergenerational transmission. The experiences of **Herta Bertel (née Krug)** are interpreted as systemic trauma—a pain caused not only personally but by social and institutional structures (illegitimacy, foster families, homes, forced labor).

1. The Mother as Victim and the Survival Mode

Herta Bertel is described as an individual whose entire personality structure was shaped by early childhood trauma.

- **Origin of Suffering: Systemic and Social Injustice:** The early experiences of abandonment (in homes and foster families), shaming (public shame due to bed-wetting), and exploitation (forced child labor) represent a massive violation of basic childhood needs for safety, belonging, and protection. These events are not to be seen as individual blows, but as a permanent state of chronic insecurity that made the development of a secure attachment style impossible.
- **The Manifestation: Melancholy and "Worker and Fighter" (Survival Mode):** The described lifelong melancholy can be interpreted as an expression of a depressive mood or chronic grief over a lost childhood and suffered injustice. The "survival mode" as a "worker and fighter" is a psychological reaction to the feeling of powerlessness. Instead of surrendering to the pain, a hyper-vigilant and active role is assumed. This is an attempt to gain control over a life that was uncontrollable in childhood.
- **Psychological Survival Strategies:** Pronounced dominance and a focus on material status serve as defense mechanisms and compensatory strategies.
    - **Material Status:** This becomes the external manifestation of security and worth. It is intended to compensate for childhood poverty and the associated shame ("If I have enough, this cannot happen to me again").
    - **Dominance:** An attempt to ward off abandonment and the humiliation suffered. He who dominates is not dominated. It is a panic reaction to the feeling of being left alone or powerless again. It prevents the closeness and intimacy that Herta Brigitte Bertel fundamentally needed but perceived as dangerous due to her deep wounding.

2. The Chain of Pain Transmission

This section describes how the mother's unresolved traumas were unconsciously transmitted to the son (**Peter Siegfried Krug**). This is the core of intergenerational trauma research.

- **The Inability to Provide Security:** A person who has never experienced security themselves can only convey it with great difficulty. Security and emotional safety require parental availability and a mentalizing stance (the ability to recognize and name the child's internal states). Since Herta Bertel was trapped in a survival mode, her emotional capacities were blocked by her own internal pain. Instead of being a secure base, she was internally empty and needy.
- **Emotional Speechlessness as a Trauma Symptom:** Emotional speechlessness is typical for traumatized parents. Feelings are perceived as dangerous or overwhelming and are therefore split off (dissociated). As a result, the child does not learn to name and regulate their own feelings. An emotional vacuum is created.
- **Projection and the Role of the "Good-for-nothing":** Permanent accusations of guilt and the label of the "good-for-nothing" are the most painful forms of transmission:
    - **Projection:** The mother unconsciously projects her own internal pain and her sense of worthlessness—suffered through institutions—onto the son. The son becomes the carrier of what the mother could not feel or accept.
    - **The Label:** The label "good-for-nothing" is the external manifestation of her internal emptiness and pain. It is a traumatic communication that conveys to the child: "You are not right." The child internalizes this attribution and develops a correspondingly negative self-image. Instead of receiving love and validation, the child is confronted with the mother's unresolved resentment toward the world.

Conclusion

The transmission of systemic trauma is a process in which unresolved pain shapes the emotional landscape of the next generation. The life path of Peter Siegfried Krug as a **FIDE Master (FM)** and the associated capacity for discipline and strategic thinking can be interpreted psychologically as a highly successful reaction to the label of "good-for-nothing"—a lifelong attempt to disprove, through achievement, the existential injury and the internal emptiness created by the chain of pain transmission.

Source: archive.org/details/@peterkrugaussalzburg